

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgebühren.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1091

Ahrensburg, Sonnabend, den 8. Mai 1886

9. Jahrgang.

Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1,10 Mk., von der Expedition zum Preise von 90 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.

Die Arbeiterbewegung in Nordamerika.

Die neuesten Berichte über Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Polizisten in den Vereinigten Staaten lenken die Aufmerksamkeit erneut auf die Bewegung, welche die Arbeiter in den Staaten der Union ergriffen hat. Unter dem Druck der Geschäftsstille sind auch drüben die Arbeiter stetig gewachsen und schließlich so weit gekommen, daß die Arbeiter zur Sicherung ihrer Existenz gezwungen waren, auf Abhilfe zu sinnen. Verschieden auch die vorgekommenen Ausschreitungen entschiedene Mißbilligung und mag man auch Arbeitseinstellungen als ein zweischneidiges Schwert betrachten, das den, der es zieht, oft schlimmer verwundet, als den, gegen welchen es geschwungen wird, es ist nun einmal das letzte Mittel der Selbsthilfe und als solches statthaft.

Bereits Anfang März begannen in den Industriebezirken östlich von Rocky Mountains die Arbeits-Einstellungen, 50 000 Arbeiter streikten dort und bei dem Streike auf den südwestlichen Eisenbahnen waren 9000 Arbeiter theilhaftig. Hier kam es auch zu blutigen Konflikten und vielfachen Zerwürfungen, die in neuerer Zeit an anderen Orten Nachahmung gefunden haben.

Die Vereinigten Staaten sind, so schreiben die „N. N.“, ein gut vorbereitete Versuchsfeld dafür, die soziale Frage auf dem Boden der freien Selbsthilfe zu lösen. In der Union war dem Großkapital Begehren geboten, in einer solchen Raschheit der Wucherung anzuschwellen, daß der Arbeiter die Frage seiner wirtschaftlichen Lage, was die Macht des Kapitals betrifft, in einer sehr schwierigen Fassung vorliegen hat. Dort ist aber auch andererseits derselbe Arbeiter durch keinerlei Gesetze in der Ausübung seines freien Willens beschränkt und er hat sich mit seinen Genossen zu Verbänden zusammengethan, welche ihrer Zahl nach als würdige Gegner selbst des stärksten „Rings“ von Kapitalisten auftreten können.

Die amerikanischen Arbeiter-Vereinigungen sind aus den englischen Trades Unions erwachsen. Diese Trades Unions sind englische Handwerker-Gesellschaften, deren Anfänge bis in die Zeit des Feudalismus zurückreichen. Die amerikanischen Arbeiter-Vereinigungen verleugnen jenen Ursprung nicht, aber der Zwang der Umstände hat sie allmählich in einer Weise umgebildet, daß sie jetzt neben den ersten und der Sozialdemokratie als dritte eigentümliche Arbeiterassoziation einen Platz beanspruchen. Was die Sozialdemokratie betrifft, so vermochte sie in Anbetracht der scheinbar günstigen Vorbedingungen relativ wenig Boden in Amerika zu fassen. Der amerikanische Arbeiter, besser bezahlet als der europäische, aber auch mit höheren Ansprüchen an das Leben, fühlt sich durch keine Klust traditionellen Vorurtheils von den übrigen Klassen der Gesellschaft getrennt. Er ist freier Bürger und tritt dem Kapitalisten, der sich meist selbst von unten herausgearbeitet, als solcher gegenüber; hat er mit dem letzteren Streit, so vertraut er auf seine und seiner Genossen Kraft, den Widerspenstigen zu dem zu zwingen, was er nicht freiwillig geben

will, ohne an eine Aenderung der bestehenden Wirtschaftsordnung zu denken. Hierin mit der Tendenz der englischen Gewerkschaften übereinstimmend, vermochte sich die amerikanische Arbeiterbewegung zwar nicht ausschließlich auf dem Boden der Gewerkschaft zu entwickeln, aber doch im Anschluß an dieselbe. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder beträgt ungefähr eine halbe Million. Die politische Aktion wird ihnen aber mehr und mehr von allgemeinen Arbeiterverbänden abgenommen, welche ohne Rücksicht auf Nationalität (über die Hälfte der Gewerkschaften ist national), noch Gewerbe, alle Arbeiter und selbst einzelne Klassen von Nichtarbeitern vereinigen. Neben der „International Labour Union“ sind die sog. „Ritter der Arbeit“ die bedeutendsten solcher Vereinigungen; letztere zählen derzeit etwa 300 000 Mitglieder, worunter natürlich ein Theil von den schon oben erwähnten, in den Verband eingetretenen Gewerkschaften gebildet wird. Diese Vereinigungen, speziell die „Ritter der Arbeit“, welche einem amerikanischen Geschmack entsprechend, sich mit etwas freimaurerischem Ordensgeheimniß umkleidet haben, treten denn auch insofern völlig aus dem Rahmen der Trades Unions heraus, als sie, wenn auch kein politisches Programm, so doch Forderungen aufstellen, welche nur auf gesetzgeberischem Wege gelöst werden können. Andererseits aber halten diese Vereinigungen den nicht politischen Charakter ihrer Entstehungsgeschichte insofern fest, als sie es bisher verschmähten, sich aktiv an der Politik zu betheiligen, vielmehr sogar statutengemäß Berufspolitiker und Advokaten ausdrücklich von der Mitgliedschaft auszuschließen.

Hier liegt der tiefe Zwiespalt zwischen dem Ziel und dem bisherigen Charakter der amerikanischen Arbeiterbewegung. Auf dem Boden des reinen gewerkschaftlichen Arbeiterthums erwachsen, welches lokal, wo gerade der Schuh drückte, durch einen Streik nachhals, ist die Bewegung jetzt an denjenigen Punkt gelangt, wo sie entweder ihre Umwandlung in eine politische Reformpartei vollziehen oder sechschlagen muß. Wenn jemals, so hat der letzte von den „Rittern“ hervorgerufene Eisenbahnstreik bewiesen, daß solche gewaltthätigen Versuche eines Theils der Bürgerschaft, ihre Lage zu verbessern, mit einer Schädigung des allgemeinen Wohles verbunden sein können, welche die in Amerika noch mächtiger als bei uns sich bethätigende öffentliche Meinung als unerträglich verwirft. Mehr noch als in materieller Hinsicht war der moralische Erfolg des letzten großen Streiks für die „Ritter“ ein negativer. Dies erkennen wohl die Führer des Verbandes, aber eben die bis jetzt noch unvollständige Entwicklung des Bündels einzelner Gewerkschaften zu einer politischen Partei ist die Ursache, daß sie dabei ziemlich allein stehen. Es wäre zu bedauern, wenn die Organisation der zersplitterten Einzelvereine, welche bisher so befriedigende Fortschritte gemacht hat, nicht dadurch zum Abschluß gebracht werden sollte, daß an die Stelle einer Summe von Gewerkschaften englischer Tradition eine große Arbeiterpartei tritt, welche, wenn auch gelegentliche Streiks nicht zu vermeiden sein werden, doch ihre Hauptthätigkeit auf dem Felde sozialer Gesetzgebung zu suchen hätte.

Aus der Provinz. Kreis Stormarn Eine für den gesamten Rechtschutz wichtige Entscheidung hat der zweite Strafsenat des Reichsgerichts unterm 19. März 1886 gefällt. Danach ist jeder durch eine That Verletzte berechtigt, von jeder auch

Der Künstler, wenn er ein solcher war, lachte leise und warf seinen Skizzenbuch zu Boden. „Ich soll Dich verlassen, meine herzige Nelly? Du müßtest mich wohl für verrückt halten, wenn ich das thäte. — Natürlich bin ich über dies Wiedersehen und Dein sonderbares Benehmen ein wenig betroffen. Ich dachte, bei unserer ersten Begegnung würdest Du mir so gleich in die Arme stürzen, und bin natürlich über Dein eigentümliches Wesen erstaunt. Sag, Schätzchen, was hat Dich so verändert?“ Außer sich vor Zorn, deutete sie auf den den Berg hinabführenden Pfad. „Gehen Sie,“ sagte sie abermals mit herber, bitterer Stimme. — „Ich sage Ihnen nochmals, daß ich Sie nicht kenne!“ Unbeirrt durch ihren Zorn, trat er näher auf sie zu und betrachtete sie mit ruhig lächelnden, fast belustigten Augen. „Ich begreife wirklich nicht, Nelly, wie Du solch einen feinen Vurschen wie mich, auf diese Weise abtrumpfen kannst,“ sagte er bedauernd. „Ich erkannte Dich auf den ersten Blick, und ich muß gestehen, Du bist teuflermäßig hübscher jetzt als die kleine Landschönheit, die mir vor mehr als zwei Jahren zu meinem Bilbe gefessen hat. Damals warst Du

Aus der Provinz.

eine Knospe, jetzt aber bist Du eine voll erblühte Rose.“ „Schweigen Sie!“ rief Nelly, aber er fuhr ruhig fort: „Ja, Schätzchen, Du bist eine regelrechte Schönheit, und ich fühle mich ungeheuer geschmeichelt, daß Du über das Meer gekommen bist, um Dein treues Lieb zu finden, der zwar nicht sobald zu Dir zurückgekehrt ist, wie er gesollt hätte. Aber beim Jupiter, Nelly, ich war zu arm dazu, indessen Du scheinst es nicht mehr zu sein, denn die Brillanten in Deinen Ohren sind allein ein kleines Vermögen werth. — Hat Dir jemand eine Mitgift verehrt, meine Theuerste?“ Er kam ihr noch näher, und Nelly warf einen entsetzten Blick hinter sich. Sie glaubte Stimmen zu vernehmen, ihr Gatte mit dem Führer konnte jeden Augenblick erscheinen. „Wenn Sie nicht gehen,“ wendete sie sich verzweiflungsvoll an den Mann, der vor ihr stand, „so werde ich Sie verlassen,“ und außer sich bei dem Gedanken, von Albin la Borde in Gesellschaft dieses Menschen betroffen zu werden, machte sie einen Schritt nach dem Pfade zu. Der Mann sprang ihr nach und erfaßte ihren Arm. „Zum Teufel, Du sollst nicht fort. Ich bin Dein Gatte und Du gehörst

Vom Golde verführt.

Amerikanischer Original-Roman. Deutsch von J. von Boettcher. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nelly war zurückgetreten, dicht an den Rand des Sees, in der plötzlichen Aufregung, welche ihre ganze Gestalt erbeben machte, der Gefahr nicht achtend. Ihr Gesicht, ihre Augen, ihre Haltung verriethen das lebhafteste Erschrecken, gemischt mit Furcht — solcher Furcht, welche man nur bei dem Anblick einer giftigen Schlange empfindet, wenn diese aus einem Gebüsch hervorkriecht. Wie gebannt hasteten seine Augen auf ihren Füßen, aber auch er war zuerst wie erschrocken über ihre plötzliche Erscheinung zurückgetreten. Einen Augenblick schwiegen beide, endlich rief er in einem Tone, in welchem ebensowohl Ueberraschung wie Mißvergnügen lag: „Nelly Bernon, bei allem was wunderbar ist!“ Da erst richtete sich Nelly la Borde, welche in stummer Angst Monate lang Tag für Tag davor gezittert hatte, jenem Gesichte wieder zu begegnen, zu ihrer vollen Höhe auf, und die Hand auf das

Herz pressend, sagte sie, als sei sie ihm eine gänzlich Fremde: „D, mein Herr — wie haben Sie mich erschreckt, ich glaubte mich ganz allein.“ Der Fremde gewann sogleich seine Fassung wieder, sah sie scharf und forschend an und sagte mit kalter, frecher Vertraulichkeit: „Ganz allein und einsam wie Partrik, so? Aber Sie sehen, daß Sie sich irren — zum Henker, Nelly, Sie haben mich auch erschreckt. — Auf den ersten Blick hielt ich Sie für ein Gespenst! Welch eine romantische Begegnung! Wie kommen Sie denn hierher? Ich hielt Sie für todt!“ Ihre rothen Lippen kränkelten sich, ihre Augen schossen Blitze, und mit dem Anstand einer Königin rief sie: „Sie haben sich in der Person geirrt, Herr. Bitte, gehen Sie Ihrer Wege und belästigen Sie mich nicht. Ihre Worte sind beleidigend.“ Wie an den Boden gewurzelt, blieb er stehen, ohne ein Wort auf diese Aufforderung zu erwidern, und seine großen Augen blickten sie voll Ueberraschung an. „Verlassen Sie mich,“ wiederholte sie in scharfem, befehlendem Tone, zornig mit dem kleinen Fuße stampfend, während ihr die Röthe des Zornes in das Gesicht stieg.

Herz pressend, sagte sie, als sei sie ihm eine gänzlich Fremde: „D, mein Herr — wie haben Sie mich erschreckt, ich glaubte mich ganz allein.“ Der Fremde gewann sogleich seine Fassung wieder, sah sie scharf und forschend an und sagte mit kalter, frecher Vertraulichkeit: „Ganz allein und einsam wie Partrik, so? Aber Sie sehen, daß Sie sich irren — zum Henker, Nelly, Sie haben mich auch erschreckt. — Auf den ersten Blick hielt ich Sie für ein Gespenst! Welch eine romantische Begegnung! Wie kommen Sie denn hierher? Ich hielt Sie für todt!“ Ihre rothen Lippen kränkelten sich, ihre Augen schossen Blitze, und mit dem Anstand einer Königin rief sie: „Sie haben sich in der Person geirrt, Herr. Bitte, gehen Sie Ihrer Wege und belästigen Sie mich nicht. Ihre Worte sind beleidigend.“ Wie an den Boden gewurzelt, blieb er stehen, ohne ein Wort auf diese Aufforderung zu erwidern, und seine großen Augen blickten sie voll Ueberraschung an. „Verlassen Sie mich,“ wiederholte sie in scharfem, befehlendem Tone, zornig mit dem kleinen Fuße stampfend, während ihr die Röthe des Zornes in das Gesicht stieg.

Herz pressend, sagte sie, als sei sie ihm eine gänzlich Fremde: „D, mein Herr — wie haben Sie mich erschreckt, ich glaubte mich ganz allein.“ Der Fremde gewann sogleich seine Fassung wieder, sah sie scharf und forschend an und sagte mit kalter, frecher Vertraulichkeit: „Ganz allein und einsam wie Partrik, so? Aber Sie sehen, daß Sie sich irren — zum Henker, Nelly, Sie haben mich auch erschreckt. — Auf den ersten Blick hielt ich Sie für ein Gespenst! Welch eine romantische Begegnung! Wie kommen Sie denn hierher? Ich hielt Sie für todt!“ Ihre rothen Lippen kränkelten sich, ihre Augen schossen Blitze, und mit dem Anstand einer Königin rief sie: „Sie haben sich in der Person geirrt, Herr. Bitte, gehen Sie Ihrer Wege und belästigen Sie mich nicht. Ihre Worte sind beleidigend.“ Wie an den Boden gewurzelt, blieb er stehen, ohne ein Wort auf diese Aufforderung zu erwidern, und seine großen Augen blickten sie voll Ueberraschung an. „Verlassen Sie mich,“ wiederholte sie in scharfem, befehlendem Tone, zornig mit dem kleinen Fuße stampfend, während ihr die Röthe des Zornes in das Gesicht stieg.

Herz pressend, sagte sie, als sei sie ihm eine gänzlich Fremde: „D, mein Herr — wie haben Sie mich erschreckt, ich glaubte mich ganz allein.“ Der Fremde gewann sogleich seine Fassung wieder, sah sie scharf und forschend an und sagte mit kalter, frecher Vertraulichkeit: „Ganz allein und einsam wie Partrik, so? Aber Sie sehen, daß Sie sich irren — zum Henker, Nelly, Sie haben mich auch erschreckt. — Auf den ersten Blick hielt ich Sie für ein Gespenst! Welch eine romantische Begegnung! Wie kommen Sie denn hierher? Ich hielt Sie für todt!“ Ihre rothen Lippen kränkelten sich, ihre Augen schossen Blitze, und mit dem Anstand einer Königin rief sie: „Sie haben sich in der Person geirrt, Herr. Bitte, gehen Sie Ihrer Wege und belästigen Sie mich nicht. Ihre Worte sind beleidigend.“ Wie an den Boden gewurzelt, blieb er stehen, ohne ein Wort auf diese Aufforderung zu erwidern, und seine großen Augen blickten sie voll Ueberraschung an. „Verlassen Sie mich,“ wiederholte sie in scharfem, befehlendem Tone, zornig mit dem kleinen Fuße stampfend, während ihr die Röthe des Zornes in das Gesicht stieg.

Herz pressend, sagte sie, als sei sie ihm eine gänzlich Fremde: „D, mein Herr — wie haben Sie mich erschreckt, ich glaubte mich ganz allein.“ Der Fremde gewann sogleich seine Fassung wieder, sah sie scharf und forschend an und sagte mit kalter, frecher Vertraulichkeit: „Ganz allein und einsam wie Partrik, so? Aber Sie sehen, daß Sie sich irren — zum Henker, Nelly, Sie haben mich auch erschreckt. — Auf den ersten Blick hielt ich Sie für ein Gespenst! Welch eine romantische Begegnung! Wie kommen Sie denn hierher? Ich hielt Sie für todt!“ Ihre rothen Lippen kränkelten sich, ihre Augen schossen Blitze, und mit dem Anstand einer Königin rief sie: „Sie haben sich in der Person geirrt, Herr. Bitte, gehen Sie Ihrer Wege und belästigen Sie mich nicht. Ihre Worte sind beleidigend.“ Wie an den Boden gewurzelt, blieb er stehen, ohne ein Wort auf diese Aufforderung zu erwidern, und seine großen Augen blickten sie voll Ueberraschung an. „Verlassen Sie mich,“ wiederholte sie in scharfem, befehlendem Tone, zornig mit dem kleinen Fuße stampfend, während ihr die Röthe des Zornes in das Gesicht stieg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

nur zufällig bei Begehung der Straftat als Augenzeuge anwesender Person die Nennung ihres Namens und ihrer Adresse zu verlangen, um sich später auf deren Zeugnis berufen zu können, und kann im Weigerungsfalle die polizeiliche Sittirung des Weigernden behufs Feststellung seiner Persönlichkeit veranlassen, falls die Gefahr des Verlustes des Beweismittels durch Nichtermittlung begründet erscheint.

Die Wortgebühr für Telegramme aus Deutschland nach allen bedeutenderen Verkehrsarten in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada bei der Beförderung über das deutsche Kabel Emden-Balencia ist von 1 Mk. 65 Pf. bis auf Weiteres auf 65 Pfennig ermäßigt worden. Gleichzeitig tritt für Telegramme nach Mexiko, sowie nach Mittel- und Südamerika u. s. w. eine entsprechende Ermäßigung der bisherigen Wortgebühr ein. Höhere Auskunft erteilen die Reichs-Telegraphen-Anstalten.

-d-. Wandsbek, 6. Mai. Mein werther Kollege hier selbst hat den verehrten Lesern über ein am Sonnabend Morgen in Wachtmanndamm ausgebrochenes Schiffsfeuer berichtet. Nach seiner Mitteilung erscheint dasselbe als eine großartige Feuersbrunst. 10 oder 11 kleine Häuser sollen abgebrannt sein; der Totalschaden soll sich auf bedeutende Summen beziffern und bei der Löschung des Brandes sollen außer der Feuerwehr von Wandsbek, die Sprigen der Umgegend in Thätigkeit gewesen sein. — Es ist meine Aufgabe, die Stormarnsche Zeitung betreffs bemerkenswerther Vorkommnisse hier selbst auf dem Laufenden zu erhalten, es würde danach als eine Pflichtverletzung meinerseits aufgefaßt werden müssen, wenn ich ein so graufiges Ereignis nicht sofort zur Kenntnis gebracht und dies dem nichtständigen Berichterstatter überlassen hätte. Doch der Fall ist nicht so schrecklich verlaufen, daß eine besondere Anzeige mir erforderlich schien. Der Herr Kollege hat gleich den nicht hier wohnenden Berichterstatter auswärtiger Zeitungen nach Hörensagen erzählt (den Hamburger Nachrichten ist es ebenso ergangen) und dabei, er verzeihe mir die Bemerkung, mit grossen Farben aufgetragen. Thatsache ist, daß nur ein Haus abgebrannt, in welchem zumeist dem Arbeiterstand angehörende Familien wohnten. Die Höhe des Totalschadens ist hiernach leicht zu ermessen. Auswärtige Sprigen habe ich nirgends bemerken können, sie hätten auch nicht in Thätigkeit treten können, da abgesehen von dem Wassermangel, die räumlichen Verhältnisse dem entgegen gewesen sein würden. Die Schwierigkeit, genügende Wassermengen herbeizuschaffen, machte es der hiesigen Feuerwehr unmöglich, das Gebäude zu retten. — Immerhin ist der Fall beklagenswerth; von den 11 abgebrannten Familien sind 7 nicht versichert und haben

zum größten Theil beinahe alles verloren. Die Herren Hauptpastor Kedenburg und Pastor Fiegler haben eine Sammlung für die letzteren veranstaltet.

— Dieser Tage wurden in Wandsbek Probefahrten unternommen mit einem durch Elektrizität als motorische Kraft in Bewegung gesetzten Wagen der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Ueber die Konstruktion des Wagens (Legerer ist in der hiesigen Werkstätte der Straßen-Eisenbahn unter Leitung des Herrn Ingenieurs Maschinenmeister Giesecke gebaut, während die Akkumulatoren, Dynamomaschinen u. von 3. L. Hüller in Hamburg geliefert sind), der sich durch gefälliges Aussehen auszeichnet, erfahre ich folgendes: Die zum Betriebe dienende Elektrizitätsmenge ist in Akkumulatoren aufgespeichert, welche unter den Sitzen des Wagens angebracht sind. Die Elektrizität wird also nicht, wie bei den älteren Systemen der elektrischen Eisenbahnen, dem Wagen von außen fortlaufend entweder durch die Schienen oder durch sog. Luftleitung zugeführt, sondern der Wagen führt seine Betriebskraft bauernd mit sich. Unter dem Wagen liegt eine dynamoelektrische Maschine, diese wird durch die in den Akkumulatoren aufgespeicherte Kraft in Umdrehung versetzt, und überträgt ihre Kraft mittelst besonders präparirter Schnüre auf eine unter dem Wagen gelagerte Zwischenwelle. Von dieser Zwischenwelle wird mit Hilfe von Zahnrädern und Gelenkette die Bewegung der Wagenachse mitgetheilt. — Durch einen sehr sinnreichen Mechanismus, welchen zu beschreiben hier zu weit führen würde, kann der Dynamo-Maschine mehr oder weniger Elektrizität zugeführt werden und ist der Wagenführer dadurch in die Lage versetzt, den Wagen rascher oder langsamer laufen zu lassen. — Auf mein Befragen erfuhr ich noch, daß schon ähnliche Wagen auf der vorjährigen Weltausstellung in Antwerpen zur vollsten Zufriedenheit gefahren haben. Die Betriebskosten sollen dort nur geringe gewesen sein. Es sei hiermit der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß hier am Orte, wo der Dampfbetrieb zuerst von allen übrigen Städten Deutschlands seinen Einzug hielt, es auch diesem neuen Betriebsmittel vergönnt sein möge, erfolgreich in die Konkurrenz einzutreten. — Das photographische Atelier von Julius Hahn, Schloßstraße Nr. 44 hier selbst, hat photographische Bilder des Wagens in der dem Atelier eigenen Vortrefflichkeit angefertigt, die die Konstruktion so klar vorführen, daß sie jedem Laien verständlich wird.

Altona, 6. Mai. Vorgestern Abend hielt ein Möbelwagen in Eidelstedt, welcher, gleichwie bei den alten Frachtwagen, unten ein sogenanntes in Ketten hängendes Schiff hatte, vor dem Hause des Schmiedes Wendrich, wo ein Pferd beschlagen werden sollte. Die 5-jährige Tochter des Schmieds kletterte während

der Arbeit unbemerkt in das Schiff. Beim Weiterfahren des Wagens verlor das Kind herauszuspringen, fiel jedoch so unglücklich, daß ihm ein Hinterrad über die Brust ging, was den sofortigen Tod des Kindes zur Folge hatte.

Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus, das außerordentlich stark besetzt war, trat am Dienstag in die erste Berathung der aus dem Herrenhause eingegangenen kirchenpolitischen Vorlage ein. Abg. Gneist erklärte, daß seine Partei für die Grundzüge des vorliegenden Gesetzes nicht stimmen könne, weil ihr genügende Garantien nicht geboten seien. Diese letzteren werden nicht verlangt aus Feindseligkeit gegen die katholische Kirche (Widerspruch im Zentrum), sondern einzig aus dem Grunde, um die Rechte des Staates zu wahren. Redner entwarf sodann ein Bild der geschichtlichen Entwicklung in den Beziehungen der Konfessionen Deutschlands, blieb jedoch größtentheils unverständlich. Unter allgemeiner Unaufmerksamkeit des Hauses sprach der Redner ca. 1 1/2 Stunden. Abg. Windthorst glaubte, daß es besser gewesen sei, wenn der Abg. Dr. Gneist seine Rede im Jahre 1873 gehalten hätte, dann hätte sie wahrseinerlich mehr Anklang gefunden. Die Rede fordere eigentlich Widerlegungen heraus, aber es gebe Zeiten, zu reden, und Zeiten, zu schweigen, er werde für jetzt schweigen. Deshalb werde seine Partei sich nur an die Debatte betheiligen, wenn sie absolut dazu provozirt werde. Das Zentrum sei erfreut über die Lage, in der es sich befinde, nicht, weil es glaube, daß Außerordentliches geleistet sei, sondern weil jetzt deutlich gezeigt worden, daß nicht nur die Kurie, sondern auch unser leitender Staatsmann die Sache zu Ende führen wolle. Abg. v. Jagdzewski erklärte, daß seine Partei diesmal nicht völlig Hand in Hand mit dem Zentrum gehen könne, sie müsse beantragen, daß diejenigen Bestimmungen, welche eine Sonderstellung der polnischen Landestheile bezwecken, aus dem Gesetze gestrichen werden. Abg. v. Rauchhaupt erklärte, daß seine Partei geschlossen für das Gesetz und gegen eine Kommissionsberatung stimmen werde. Abg. v. Cuny versichert, daß die Nationalliberalen geschlossen gegen die Vorlage stimmen werden. Die letzte Note der Kurie räume nicht die ständige Anzeigepflicht, sondern nur die Anzeige für die jetzt vakanten Pfarreien ein. Fürst Bismarck erwidert, daß diese Note nicht der definitive Abschluß, sondern nur eine Abschlagszahlung sei. Er habe Vertrauen zu dem jetzigen Paps, wenn er auch zu der römischen Hierarchie nicht immer Vertrauen gehabt habe. Der innere Friede, den die Vorlage anstrebe, ließe sich nicht

so genau regeln, wie der Friedensschluß mit einem fremden Staate, formulierte Gesetze könnten wenig helfen, wenn der böse Wille da sei. Die freisinnige Partei verliere allerdings mit der Befestigung des Kulturkampfes die Bundesgenossenschaft des Zentrums bei den Wahlen, sie habe erst die Flamme anblasen lassen und sich dann auf Seiten des Papstes gestellt. Wenn wieder einmal Kirchenkampf gezehe gemacht werden müßten, so bester, daß sie etwas politischer und weniger juristisch ausfallen würden. Abg. v. Jellisch (freik.) erklärt, daß ein Teil seiner Partei in der Vorlage nicht die Gewähr eines dauernden Friedens finde und dagegen stimmen werde. Abg. Seyffardt (nat.) meint, der Staat habe einseitig das Recht, die Grenze zwischen Staat und Kirche zu ordnen. Fürst Bismarck verkenne das Siegesbewußtsein, welches das Zentrum empfinden werde, nach Beendigung der kirchenpolitischen Vorlage werde der Kampf um die Schule beginnen. Fürst Bismarck erwidert, sein Ziel sei die Fürsorge für das Wohl des Vaterlandes, er könne die Gefühle des Vorredners theilen, wenn er nicht Minister wäre. Abg. Richter: Die Haltung des Reichskanzlers werde immer künstlicher, je solle Jalt die Kirchengesetze zu juristisch gemacht haben, es sei eine alte Erfahrung, die Ehre und den Erfolg für den Reichskanzler, den Mißerfolg und die Fehler für die Mitarbeiter. Die preussischen Kreise seien erregt über die Art, wie die Vorlage entstanden sei durch Verhandlungen mit Rom. Früher habe der Reichskanzler von Geistesbrut und Priesterherrschaft gesprochen, da die Regierung aber auf die ihr übertragene Machtmittel verzichten wolle, wolle er für ihr nicht aufdrängen und für die Vorlage stimmen. Fürst Bismarck: Der Vorredner sehe mit einer gewissen Sorge die Vorlage zu Stande kommen, da sie keine parlamentarische Bundesgenossenschaft bedrohe. Wenn Richter ihm vorwerfe, er sage, daß Richter Windthorst schmiedete auf dessen Reihhilfe bei den Wahlen, so rechne. Richter hätte besser gelassen, dieser Sache nicht das Wort zu ergreifen. Abg. Richter antwortete in persönlicher Bemerkung, daß er die Insinuation des Reichskanzlers mit der ihnen gebührenden Mißachtung zurückweist, worauf der Reichskanzler erwidert, daß er seine Gefühle lieber verschweigen wolle. Am Mittwoch wurde die Debatte gegengelegt. Abg. Richter wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers. Er wisse nicht, wie die freisinnige Partei es dem Reichskanzler recht mache solle. Billige sie eine Vorlage, so heiße es, sie stelle sich in den Diensten des Zentrums, lehne sie dieselbe ab, so heiße es, sie sei antinational. So werde

mir an!" zischte er wüthend über ihre Zurückweisung.

Wie ein in die Enge getriebenes Thier wendete sie sich gegen ihn, mit der Kraft der Verzweiflung bemüht, sich ihm zu entwinden.

"Verfluchtes Weib!" schrie er jetzt wie rasend. "Ich stürze Dich in diesen See!" dabei zog er sie mit unwiderstehlicher Gewalt an den Rand des Wassers.

In Todesangst schloß sie die Augen, und ihre Gedanken flogen zu Albin la Borde.

Würde er jemals ihr furchtbares Ende erfahren?

Noch einen Moment — und das Trauerspiel ihres jungen Lebens war vorüber.

Aber — was war das? Sie hörte ein Getöse von herabstürzender Erde: sie fühlte, wie die Hände, welche sie gepackt hatten, losließen, sie hörte einen seltsamen Schall, weit öffnete sie die Augen, welche sie in Erwartung eines plötzlichen Todes geschlossen hatte, und sah, daß das Schicksal oder die Vorsehung zu ihrer Rettung eingeschritten war.

Der Erdboden war unter den Füßen ihres feigen Angreifers gewichen, und er war hinabgestürzt in den tiefen, tiefen Bergsee!

Nelly sah, wie er wild die Arme in

die Luft streckte, sie hörte seinen verzweifelten Hülsruf, und dann schloß sich das Wasser über ihm.

Mit einem erstickten Schrei taumelte sie einige Schritte weit, mit der verworrenen Idee, Hilfe herbeizuholen, dann wankte sie und brach bewußtlos zusammen.

Als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, lag sie in einer ärmlichen Senntütte auf einem Heulager. Ihr Kopf war schwer und ihr Blick getrübt, als sie in die besorgten blauen Augen ihres Gatten sah, der sich über sie beugte.

"Mein Liebling, wie glücklich bin ich, daß Du die Augen wieder geöffnet," sagte er. "Wie habe ich mich Deinetwegen geängstigt!"

"Geängstigt?" fragte sie in traurigem, ungewissem Tone.

"Ich fand Dich wie todt am Wege liegen," antwortete er. "Glücklicherweise kannte der Führer diese Hütte, und wir trugen Dich hierher, aber trotz aller angewandten Sorgfalt bist Du mehrere Stunden bewußtlos gewesen."

Sie schauderte heftig bei der Erinnerung des Vorgesfallenen.

"Mehrere Stunden schon liegt er in jenem nassen Grabe, es ist zu spät, ihn noch zu retten," dachte sie, und so verschloß sie ihre Lippen vor dem Geständnis, welches auf denselben gezittert.

"Du darfst niemals mehr allein vor-

ausgehen," fuhr Mr. la Borde fort. — "Ich habe zu viel Angst um Deinetwillen ausgestanden. — Warum bist Du denn ohnmächtig geworden, mein Herz? — Fühltest Du Dich unwohl, oder hat Dich etwas erschreckt?"

"Ich wurde erschreckt. Ich sah eine große Schlange über den Weg kriechen," antwortete Nelly matt, indem sie innerlich hinzusetzte: "Es ist die Wahrheit, keine schrecklichere Schlange schleppte jemals ihr Gift über die grüne Erde, als ein gewissenloser Mann, welcher das Herz eines jungen Mädchens befrucht, nur um es zu verrathen und zu verlassen, wenn seine flatterhafte Laune des Preises müde ist."

Elftes Kapitel.

Es war mehrere Tage später, als Nelly, welche ihn beredet hatte, die Schweiz zu verlassen und nach Italien zu gehen, schüchtern zu ihrem Gatten sagte:

"Albin, Du wußtest doch, nicht wahr, daß meine alte Amme Hagar Ferry, mich im katholischen Glauben erzogen hatte."

Als sie ihn bei seinem Taufnamen anredete und so schmeichelnd zu ihm sprach, schwoll sein Herz vor Freude.

"Gewiß wußte ich es, mein Liebling," erwiderte er zärtlich.

"Aber wir wurden nach dem Willen der englischen Kirche getraut," fuhr sie fort.

"Ja, auf den Wunsch Deines Gatten," antwortete er, leicht die Stirn runzelnd bei der Erwähnung des Nichters, der in seinem Innern anlagte, Nelly wider ihren Willen zu der Ehe gezwungen zu haben.

Nelly war gewöhnlich sanft und nachgiebig, aber jetzt legte sich eine leichte Falte zwischen ihre dunklen Brauen und sie warf ihre hübschen Lippen auf.

"Ich würde vorgezogen haben, nach dem Willen der Kirche getraut zu werden, welcher ich angehöre," bemerkte sie vorstimmt.

Er sah sie befremdet an.

"Sollte das wirklich der Fall sein?" fragte er. — "Ach, Nelly, was liegt daran, welche Kirche uns so fest gebunden, so daß wir nie wieder werden können."

Die schwarzen Augen blickten ihm überrascht in das Gesicht.

"Möchtest Du wieder frei sein?" rief sie aus.

Zhr Gatte lachte bitter.

Sie legte ihre beiden weißen Hände fest um seinen Arm.

seiner bis a dieser Strei ableh Dunkt einem ihn ei lichste das A gefeße hande söhnu ihren Oberfläti hülfst brauch den A hüchz Niede hoffnu Paphi sein, wärti gejon Ende verbu die A Nider welch wolle der W Nedeu partei gegau Abg. (Schal) Stärk chung habe. heiler Reich Paphi tion t klären geeig Schul Die A Bewei hofte des z Major theile minist der A aufgese Wort halt er die Das it, ei er hot dem A Was man Nach Berla frei z lich g v N Schön ihre s E sie an wegt. getren wenig sie, i Gelüb gelöst, selter "katfo hört, Gele Glau Kirch ich w diehu wider Dich, sagte

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

seiner Partei vom Reichskanzler der Kampf bis aufs Messer aufgebracht. Weil er in dieser Vorlage den Keim für zukünftige Streitigkeiten erkenne, müsse er dieselbe ablehnen. Er wolle keine Revision ins Dunkel und sich nicht zum zweiten Male einem Staatsmanne anvertrauen, der ihn einmal irregeführt habe. Das Bedenkliche, was diesem Gesetze anhafte, sei das Verprechen, in Zukunft die Maigesetze zu revidieren. Abg. Stöcker: Es handele sich hier um einen Akt der Versöhnung der preussischen Regierung mit ihren katholischen Unterthanen, der vom Oberhaupte der katholischen Kirche bekräftigt werde. Die Vorlage sei ein Waffenstillstand, den wir in diesem Kampfe brauchen und es sei falsch, wenn man den Weg, den der Staat betreten, einen Rückzug und die ganze Verhandlung eine Niederlage des Staates nenne. Friedenshoffnungen auf die Aeußerungen des Papstes hin würden ein großer Irrthum sein, aber das sei klar, daß das gegenwärtige Oberhaupt der katholischen Kirche gesonnen sei, der wilden Agitation ein Ende zu machen, die mit dem Kulturkampfe verbunden sei. Abg. v. Eynern bekämpfte die Ausführungen der Abgg. Richter und Nicker und behauptete, daß Diejenigen, welche eine Kommissionsberatung nicht wollten, sich scheuten, in die Einzelheiten der Vorlage einzutreten. Alsdann suchte Redner darzutun, daß die Fortschrittspartei mit dem Zentrum Hand in Hand gegangen sei, daß Herr Richter sich dem Abg. Windthorst auf den Schooß gesetzt (schallende Heiterkeit) und dadurch zur Stärkung des Zentrums und zur Schwächung der liberalen Sache beigetragen habe. Er könne die Folgen nicht beurtheilen, welche die Versprechungen des Reichskanzlers haben werden, die er dem Papste gemacht; wie weit sollte die Revision der Maigesetze gehen? Dies aufzuklären, dazu sei die Kommissionsberatung geeignet, und das Haus lade eine schwere Schuld auf sich, wenn es dieselbe ablehne. Die römische Kurie wisse, wohin diese Revision gehen solle. Der Reichskanzler hoffe durch die Vorlage eine Sprengung des Zentrums und die Erlangung einer Majorität im Reichstage. Diesen Wunsch theile er, aber die Hoffnung nicht. Kultusminister v. Goshler rechtfertigt die Ziele der Regierung, nach denen die Vorlage aufgestellt worden und wies alsdann die Vorwürfe über deren beschränkten Inhalt zurück. In dieser Beziehung nehme er die volle Verantwortlichkeit auf sich. Das große Ziel, das uns vorjchwebt, ist, einen Frieden herzustellen, von dem wir hoffen, daß er dem Einen nütze und dem Andern zum mindesten nicht schade. Was dann weiter komme, darüber brauche man sich jetzt den Kopf nicht zu zerbrechen. Nachdem Abg. v. Hammerstein für die Vorlage gesprochen, wurde die Diskussion frei zu machen,“ stieß sie in so schmerzlich gebrochenen Tönen hervor, wie er nie vorher gehört hatte.

Ausland.

Großbritannien. Gladstone hat an seine Wähler in Midlothian ein Manifest gerichtet, in welchem er die irischen Vorlagen bespricht. Er verkennt darin nicht den großen Widerstand, den seine Projekte gefunden, hält aber den Weg, den er einschlagen will, für den einzig richtigen zur Verhütung Irlands und verweist darauf, daß ihm aus Amerika vielfache Zustimmungen zugegangen sind. Bemerkenswerth ist noch, daß er in dem Schreiben auch die Errichtung der Home-rule (Selbstregierung) für Schottland nicht von der Hand weist.

Amerika. Die streikenden Arbeiter in Chicago griffen am Dienstag Nachmittag die Polizei mit Steinwürfen und Gewehrschüssen an, ein Polizeibeamter wurde getödtet, ein anderer wurde tödtlich verwundet. Mehrere der Ruheführer wurden niedergeschossen, mehrere andere verhaftet. Das Arsenal wird von der Miliz bewacht, um einem Angriff der Ruheführer zu begegnen. Nach Milwaukee sind weitere Verstärkungen an Miliztruppen abgegangen. Die Arbeiterbewegung in Nordamerika hat, wie man sieht, einen sehr ernstlichen Charakter angenommen; es will viel heißen, wenn in dem freien Amerika Ruheführer ohne Weiteres niedergeschossen werden. Am Abend kam es zu einem weiteren erbitterten Kampfe zwischen der Polizei und den Arbeitern. Letztere hatten sich versammelt in der Stärke von etwa 15 000 Mann. Der Aufforderung der Polizei, sich zu zerstreuen, wurde nicht Folge geleistet; mehrere Dynamitbomben wurden geworfen. Fünf Polizeibeamten wurden getödtet und viele verwundet. Die Polizei schloß auf die Meuterer; gegen 50 wurden verwundet, wovon mehrere tödtlich.

Chicago, 5. Mai. Ueber den gestrigen Kampf werden nachstehende Einzelheiten gemeldet: Als die Polizei den versammelten Sozialisten befahl, sich zu zerstreuen, rief ein Redner: „Zu den Waffen“, alsbald wurden drei Bomben mitten unter die Polizeibeamten geschleudert, wodurch 21 derselben verwundet wurden. Gleichzeitig schossen mehrere Individuen mit Revolvern auf die Polizisten, diese antworteten mit etwa zwei Minuten anhaltendem Gewehrfeuer. Die Menge stob nach allen Richtungen. Von den Polizeibeamten sind 3 todt und 39 verwundet, darunter 4 tödtlich; ein Anarchist ist getödtet, einer tödtlich verwundet; man kennt außerdem 25 Verwundete, viele andere von den Genossen sind mit fortgeführt; die meisten Theilnehmer an der Versammlung waren professionelle Anarchisten.

— Auch heute fanden mehrere Ruhestörungen statt. Eine Menge von 8000 Personen griff Mittags mehrere Läden an und plünderte dieselben. Die Polizei zerstreute die Unruhestifter. 25 im Bureau einer Arbeiterzeitung beschäftigte Buchdrucker wurden unter Anschulldigung böswilliger Beschädigung verhaftet; auch zwei hervorragende Anarchisten sind verhaftet. Auch in Milwaukee fand wiederum ein Zusammenstoß mit Sozialisten statt, wobei die Miliz und die Polizei schossen und mehrere verwundet und tödteten. Die Menge, unter der viele Polen, plünderte eine Brauerei. Schließlich gelang es der Polizei, die Meuterer zu zerstreuen.

Chicago, 6. Mai. Am Mittwoch Abend fand die Polizei in den Bureaus der „Arbeiterzeitung“ und anderen von Anarchisten besuchten Orten gegen 40 Dynamitbomben. Die am 4. Mai unter die Polizei geworfenen Dynamitbomben soll der Führer der Anarchisten Michael Schwab geworfen haben. Gestern Nachmittag wurde die Polizei abermals von einer größeren Menge angegriffen, dieselbe schloß mit Revolvern und trieb die Meuterer dadurch auseinander. Es geht das Gerücht von der Existenz eines Komplots, die Holzlagerplätze anzuzünden.

Afrika. Am Senegal scheinen die Franzosen des Ausstandes wieder Herr zu werden. Der Gouverneur hat nach Paris gemeldet, daß die Truppenabtheilung unter Oberst Frei die Eingeborenen unter dem Marabut Mamabuh-Lamin in zwei Treffen bei Bakel und Tambujome vollständig geschlagen habe. Bei letzterem Orte erlitt die Armee des Marabut eine blutige Niederlage, der Anführer ergriff die Flucht und seine Anhänger zerstreuten sich.

Asien. Vollständige Anarchie scheint in Birma zu herrschen. Unter den Augen der englischen Besatzung sind in der Hauptstadt Mandalay 2000 Häuser und ein Theil des Palastes niedergebrannt, die Aufständischen machen den englischen Truppen viel zu schaffen. Diese sollen nunmehr auf die Stärke von 23 000 gebracht werden.

Mannigfaltiges.

Ueber ein furchtbares Brandunglück in Friedland (Schlesien) wird der „M. Z.“ Folgendes gemeldet: Das Feuer brach nach 9 Uhr Vormittags in einem nächst dem Bahnhofe gelegenen Gasthause, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit aus, und ehe noch die Feuerwehr in Thätigkeit trat, hatte ein furchtbarer Sturmwind das Feuer auf die Nachbarhäuser und auf die gegenüberliegende Häuserreihe geworfen. Das wüthende Element sprang von Dach zu Dach bis zum Ringplatze, und binnen eine halben Stunde standen an sechzig Häuser in hellen Flammen; einzelne Holzhütten blieben in

diesem Flammenmeer wunderbarerweise unverfehrt. Die Ausbreitung des Brandes erfolgte so rasch, daß die armen Bewohner zum Theil halb bekleidet die Häuser verlassen mußten und meist nicht die Zeit hatten, auch den geringsten Theil ihrer Habe zu bergen. Als gegen 11 Uhr Vormittags die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften eintrafen, standen bereits der ganze Ringplatz und die angrenzenden Gassen in vollen Flammen. Die Straßen waren durch Feuer und Rauch unpassierbar, von den brennenden Gebäuden war keins mehr zu retten. Die Thätigkeit der Feuerwehren mußte sich demnach darauf beschränken, den bis dahin unverfehrt gebliebenen Theil der Stadt zu schützen, und es gelang auch nach unsäglichen Anstrengungen, der Verbreitung des Brandes gegen Pfarrhaus, Kirche und Kloster, sowie gegen den Theil Obecnj Gehalt zu thun. Vor Beginn dieser Aktion wurde bekannt, daß der 80jährige angesehene Kaufmann Wechsberg sammt seiner Tochter Friederike in dem Keller ihres Hauses Rettung gesucht hatten. Durch Rauch und Flammen brachen sich einige besorgte Männer nach dem betreffenden Hause Bahn, stießen die Thür des Lokales auf und fanden Fr. Wechsberg todt bei der Thür liegend, Frn. Wechsberg bewußtlos im rückwärtigen Theil des Kellermagazins. Auch er starb nach kurzer Zeit. Beide hatte durch Brandgase der Erstickungstod gefunden. In der allgemeinen Aufregung wurde eine noch traurigere Nachricht bekannt: In einem niedergebrannten Häuschen wurden 6 Personen, die Frau eines Hüttenarbeiters mit 3 Kindern und eine Wittwe mit ihrem Kinde todt aufgefunden. Die Unglücklichen waren beim Bergen ihrer Habe von dem Flammen erfasst worden, und man fand nun die schrecklich verkohlten Leichen; die Frau des Hüttenarbeiters hielt noch ihre Kinder krampfhaft umschlungen. Die anstrengende Arbeit der Feuerwehren währte die ganze Nacht hindurch und erst am nächsten Morgen konnte das Dämpfen der rauchenden und glimmenden Trümmer beendet werden. Der Schaden beträgt nach vorläufiger Schätzung 200 000 fl., von welchem Werthe nur der kleinste Theil versichert ist. Weit mehr als 100 Familien sind obdachlos und vollständig zu Bettlern geworden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

Farbige seidene Faille Française, Surah, satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete Mark 2.20 Pf. per Meter bis M. 12.25 Pf. vers. in einzelnen Roben u. Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. K. Hofstef.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

frei zu machen,“ stieß sie in so schmerzlich gebrochenen Tönen hervor, wie er nie vorher gehört hatte. Erkannt sah er in ihr jugendlich schönes Gesicht. Er war erschrocken und ihre Lippen bebten. Er breitete die Arme aus und zog sie an sein Herz. „Mein kleines Lieb,“ flüsterte er bewegt. „Du wünschst also nicht von mir getrennt zu werden? Du bist mir ein wenig gut?“ „Ich liebe Dich sehr,“ antwortete sie, ihn in erneutem Vertrauen anlächelnd. „Ich wüßte unsere Fesseln nicht gelöst, Albin, ich wüßte sie nur noch schwerer zu schmieden.“ „Wie?“ fragte er. „Durch eine zweite Trauung in einer katholischen Kirche.“ „Albin,“ lachte er. „Aber Du hast doch oft davon gehört, daß, um die Bedenklichkeiten der Eheleute zu heben, wenn sie verschiedenen Glaubens waren, die Trauung in beiden Kirchen vollzogen wurde.“ „Ich habe wohl davon gehört, aber ich wüßte nicht, daß Du in dieser Beziehung so strenge Ansichten hast,“ erwiderte Mr. la Borde. „Aber ich habe sie, Albin, und bitte Dich, mir diesen Wunsch zu gewähren,“ sagte sie. „Ich bin immer bereit, die Wünsche

meiner kleinen Frau zu erfüllen, aber was wünschst Du eigentlich?“ „Ich wüßte Dir noch einmal in einer jener schönen italienischen Kirchen angetraut zu werden. Du magst es eine einfältige Laune nennen, Albin, aber unsere Bekannten werden nicht davon erfahren, und Du darfst nicht fürchten, Dich in den Augen der Welt lächerlich zu machen.“ „Als ob ich mich darum kümmerte, wenn es sich darum handelt, Dich zufriedenzustellen,“ sagte er. „Ja, dann wäre ich zufrieden,“ antwortete sie tief aufathmend, während sie in ihrem Innern dachte: „Dann bin ich gewiß, seine Gattin zu sein, denn mein erster Gatte, wenn er mein Gatte war, liegt todt auf dem Grunde jenes Bergsees und diese zweite Trauung wird mich sicher stellen.“ Er gab, wie sie vorausgesehen, ihrem Wunsche nach, und in der stillen, italienischen Kirche taufchten sie noch einmal das Gelübde der Treue aus. Kurze Zeit danach kehrten sie nach Washington heim. „Es war das Beste, was ich thun konnte; ich bin jetzt gewiß, daß ich ihm durch ein rechtgültiges Band angehöre,“ dachte Nelly dankerfüllt einige Wochen später, als ein neu geborenes Kind an ihrer Brust lag, ein kleines Töchterchen, dem sie den Namen Zelima gegeben und

über dessen Geburt sie und ihr stattdlicher Eheherr in einem Meere von Seeligkeit schwelgten. Zwölftes Kapitel. Die kleine Zelima wuchs und gedieh wie eine Blume und war lieblich wie der Traum eines Malers oder Dichters, umsomehr, da ihre Schönheit ganz ungewöhnlicher Art war. Sie hatte die schönen blauen Augen ihres Vaters, nur waren die ihrigen dunkler und leuchteten wie die Saphire, während ihr Haar dunkel und weich, wie das ihrer Mutter war, und in glänzenden Locken ihr edles, feingehauchtes Gesichtchen umrahmte. Die alte Hagar trug und wiegte das schöne Kind in ihren mageren, gelben Armen, gerade so, wie sie vor Jahren Minnie Dona und später Nelly Vernon gewiegt hatte. Ihr altes Gesicht nahm zuweilen einen seltsam in sich gekehrten Ausdruck an, wenn sie der Kleinen ihre veralteten Wiegenlieder vorsang. Sie dachte dann an das ihrer jungen Herrin so wohl verborgene Geheimniß — das Geheimniß des Raubes jenes Kindes, welches Nelly bei seiner Geburt gestorben wähnte — und doch mißte sich in ihre Furcht und ihre Reue die Ueberzeugung, daß alles zum Besten geschehen sei.

Hätten wir das Kind behalten, so wäre Nellys Zukunft zerstört gewesen, aber jetzt ist sie reich, glücklich und geliebt, und diese kleine hier wird die Leere in ihrem Herzen ausfüllen, welche der Verlust ihres Erstgeborenen dort gelassen hat. Und so gelobte sie sich, jenes Geheimniß mit sich in das Grab zu nehmen. Was Nelly anbetraf, so hatte sie kein Geheimniß vor der alten Frau, welche während der Jugendzeit ihr Ein und Alles gewesen war. Als sie von der Reise zurückgekommen war, hatte sie ihren Kopf an die Brust der alten Amme gelehnt und ihr weinend ihre Begegnung mit ihrem ersten Gatten und dessen schreckliches Ende in jenem See, sowie ihre zweite Trauung mit Albin la Borde anvertraut. Die alte Hagar jubelte laut. „Es war ein großes Glück,“ erklärte sie. „Der Mann, welcher Dich bethörte und Dich dann treulos verließ, hätte ein noch schlimmeres Schicksal verdient. Ich haßte ihn und freue mich seines Todes. Jetzt ist das furchtbare Geheimniß Deiner Jugend aufgehoben, für immer begraben auf dem Grunde jenes Sees.“ (Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Vargteheide.

Monat April. Geboren. Am 1. Tochter dem Gastwirth und Maurer Hans Hinrich Timm in Delingsdorf. 9. Tochter dem Arbeitsmann Jochim Hinrich Stapelfeldt in Hammoor. 13. Sohn dem 1/2Hutner Hinrich Friedrich Johannes Stolten in Kleinhansdorf. Aufgeboren.

Am 6. Dienstknecht Jürgen Hinrich Paul Wulf in Kimpel mit der Dienstmagd Christina Maria Kelling in Vargteheide. 7. Arbeiter und Wittwer Johann Hinrich Hermann Burmeister in Fischel mit der Wittive Margaretha Catharina Dorothea Schweim in Fischel. 8. Erbpächter Hans Hinrich Schmüser in Tobendorf mit Catharina Margaretha Elisabeth Dabelstein in Vargteheide. 19. Arbeiter Johann Hinrich Theodor Stoffers in Vargteheide mit der Dienstmagd Caroline Heinricha Elisabeth Willhöft in Hoidsdorf. 20. Landmann Claus Friedrich Hermann Darms in Delingsdorf mit Maria Magdalena Grund in Vargteheide.

Verheirathet. Am 30. Arbeiter und Wittwer Johann Hinrich Hermann Burmeister in Fischel mit der Wittive Margaretha Catharina Dorothea Schweim in Fischel. 30. Arbeiter Jürgen Hinrich Paul Wulf in Domschulen, Gemeinde Tremsbüttel, mit der Dienstmagd Christina Maria Kelling in Fischel.

Gestorben. Am 3. Ehefrau Anna Elisabeth Stapelfeldt in Hammoor, 44 Jahr 9 Monat. 3. Todtgeborenes Kind männlichen Geschlechts dem Arbeiter Hinrich Christopher Willhöft in Vargteheide. 4. Friedrich Wilhelm Behul in Vargteheide, 2 Jahr 9 Monat. 9. Alenteiler Hans Hinrich Wagner in Fischel, 71 Jahr 5 Monat. 23. Anbauer Hans Hinrich Albert Stapelfeldt in Kleinhansdorf, 71 Jahr 10 Monat. 25. Catharina Margaretha Elisabeth Feuer in Delingsdorf, 16 Jahr 6 Monat. 25. Emma Führböter in Hammoor, 3 Jahr 2 Monat. 25. Dienstmagd Anna Dorothea Elisabeth Bagt in Kleinhansdorf, 26 Jahr 10 Monat. 30. Todtgeborenes Kind weiblichen Geschlechts dem Schuhmachermeister Friedrich Stapelfeldt in Hammoor.

Anzeigen.

Dankagung.

Herzlichen Dank sagen wir hiermit allen Denjenigen, die uns bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Vaters und Schwiegervaters ihre Theilnahme bewiesen haben. Bünningstedt, den 5. Mai 1886. Familie Timmermann.

Bekanntmachung.

Es wird hiermittelft zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in dem Geschäftslokale des Unterzeichneten die Beitragsliste zu den Gemeindelasten pro 1886/87 vom 8. bis incl. den 22. Mai cr. zur Einsicht Beifommender offen gelegt ist. Ahrensburg, den 6. Mai 1886. Der Gemeinde-Vorstand. C. H. Bardmann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 36 Tausend Eoden Bactorf zur Heizung der Schulzimmer soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen können im Geschäftelokal des Unterzeichneten eingesehen werden, und sind etwaige Submissions-Offerten bis zum 16. Mai d. J. versiegelt einzureichen. Ahrensburg, den 7. Mai 1885. C. H. Bareckmann.

Bekanntmachung.

Gemäß Beschluß der General-Versammlung der Spar- und Leihkasse zu Ahrensburg vom 21. März 1886 wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß der Zinsfuß für Einlagen vom 1. Oktober 1886 an von 4% auf 3 1/2% herabgesetzt ist. Ahrensburg, den 22. März 1886. C. H. Bardmann.

Ausstellungs-Lotterie Weimar 1886 in 3 Klassen. 15 000 Gewinne im Werthe 750 000 Mark, darunter Hauptgewinne i. W. v. 60 000 M., 40 000 M., 30 000 M., 20 000 M. 3 x 10 000 Mk., 4 x 5000 Mk., 7 x 3000 Mk. u. i. w. u. f. w. Erste Ziehung am 6. und 7. Juli d. J. Loose à 1 Mk. 11 Stück 10 Mk., Vollloose für alle 3 Ziehungen gültig à 5 Mk., 11 Stück für 50 Mk. verwendet. Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar. Lose sind auch zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Medizinische Seifen von Max Fanta, Einhorn-Apotheke in Prag. Von Aerzten erprobt und empfohlen. Fanta's Ichthyol-Seele (gegen Gesichts- und Nasenröthe, Jucksechten). - Fanta's Gicht- und Rheumatismus-Seele. - Fanta's Neapolitanische (Mercurial-) Seele, und gegen Hautkrankheiten wirksame: Fanta's Theer-Seele, Theererglycerin, Theerschwefel, Schwefel-, Carbol-, Naphthol-, Campher- und Borax-Seele. 1. Zu haben in allen Apotheken. In Poppennützel bei Apoth. Max Posch.

XVI. Große Mecklenburgische Pferde-Verloosung Ziehung am 19. Mai d. J. 3 Equipagen (Bierspännige u. Zweispännige) im Werthe von 10,000 Mark, 4500 Mark, 1650 Mark, sowie 73 edle Reit- und Wagenpferde im Gesamtwerte von 64,094 Mark und 1020 sonstige werthvolle Gewinne. Mecklenburgische Pferde-Loose à 1 Mark 11 Loose für 10 Mark sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch F. A. Schrader, Hauptagent, Hannover, Gr. Poststraße 29. (Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pfg. beizufügen.) Loose à 1 Mark zu haben in der Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos empfehlen in Originalpackung in Ahrensburg E. Nicolai und C. Schotte.

100000 Mk. 20 000 M., 15 000 M., 10 000 M. i. W. sind sofort zu gewinnen in der beliebten Casseler St. Martins-Lotterie. Haupt- und Schlussziehung vom 25.—28. Mai 1886. Original-Loose 10 Mk., 11 Loose 100 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg.) sind in jedem Lotterie-Geschäft zu haben, sowie bei der General-Agentur A. Fuhse, Bank- u. Lotteriegesch., Mülheim (Aubr.), Cassel und Berlin W., Friedrichstr. 79. Marienb. u. Urm. Geldgew. werd. in meinen 3 Geschäften sof. bar ausbezahlt.

Deutscher Kunst-Verein (Carl Grunert) Berlin, S. Kommandanten-Str. 45. Delgemälde Oeldruidbilder Prospect und illustrirter Catalog kostenlos — postfrei.

Lindenhof-Ahrensburg. Am Markttag, Dienstag, den 11. Mai: Vorträge einer renommirten Sänger-Gesellschaft. E. Kröger Wwe.

Auktion. Am Donnerstag, 13. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen im Saale der Wwe. Kröger hiersebst die zum Nachlaß des Herrn Rettmeyer gehörigen Mobilien, Sammlungsgegenstände etc., als: 2 Sophas, 2 große Ausziehtische, 3 Spieltische, 1 Waschb., 6 Sprungfederstühle, 6 Nohrstühle, 2 Lehnstühle, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 3 Bettstellen mit Sprungfederunterlagen, diverse gute Betten, 3 Gartenbänke, Bilder und Kupferstücke in Rahmen, 1 Nähmaschine, 1 eisernes Blumenbort, viele Glas- und Porzellanfachen, sowie viele sonstige Haus- und Küchengeräthe mehr öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Ahrensburg, 7. Mai 1886. Ph. Moses, Auktionator.

2 zuverlässige Schneidergesellen werden sofort gesucht von Ahrensburg. F. Rathje.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Adrien-Gesellschaft. Direct Post-Dampfschiffahrt. Hamburg Amerika.

Frühe Gemüsepflanzen als: Erfurter Zwerg-Blumenkohl, Italienischer Zwerg, Maispikokohl, Hamburger Savoyerkohl, dunkelrother Nothkohl u. Kohlrabi sind jetzt fürs freie Land abgehärtet zu verpflanzen; 100 Stück 50 Pf.; Stiefmütterchen in voller Blüthe 25 Stück Mk. 1. Herm. Minges, a/Bahnhof Ahrensburg.

Mäh-Maschinen verschiedene Systeme unter Garantie. Maschinen-Deh n. empfiehlt zu den billigsten Preisen Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 5. Mai. Am Montag war der Handel für Dornvieh langf., für Schafvieh ziemlich. Die Preise stellten sich für beste holländische Rinder auf 18-19 20-21 Thlr., für Mittelwaare auf 15-17 Thlr. und für geringere Waare auf 13-14 Thlr. pr. 100 Pfd., für holländische Rinderhammel auf 55-60 Pfg., für mecklenburger auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt starben 118 Rinder und 461 Schafvieh, von denen beinahe 120 und — Stück unverkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel flau für das Plak- und Bergschweinegeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 47, beste fette schwere zum Verkauf Mk. 42-42 1/2, Mittelwaare 40, Säuen Mk. 32-35 und Ferkel Mk. 46 pr. 100 Pfd.